

«Der Mensch bildet das Mass»

Die Architekten von Sanaa haben die phänomenale Produktionshalle für Vitra gebaut

Von Katharina Marchal, Weil am Rhein

BaZ: Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa, Sie haben die neue Produktionshalle auf dem Vitra Campus gebaut. Was ist die Grundidee dieses aussergewöhnlichen Gebäudes?

Ryue Nishizawa: Wir wollten nicht, dass das Gebäude wie ein typisches Industriegebäude aussieht. Die Umgebung und die Landschaft sind wunderschön hier. Durch die organische Form – den deformierten Kreis – und durch die weisse, gewellte Fassade sieht es nicht wie ein industrielles Gebäude aus und passt sich besser in die Umgebung ein; es sieht humaner aus, mehr wie aus der Bewegung entstanden. Die anderen Gebäude auf dem Produktionsgelände basieren auf dem Raster und sind eckig. Wir ändern hier den Rhythmus.

«Wir nehmen viel an Wettbewerben teil, aber wir gewinnen selten.»

Ryue Nishizawa

Kazuyo Sejima: Hätten wir eine rechteckige oder lineare Form gewählt, wären die Wände viel stärker hervorgetreten. Diese Lösung gefiel uns nicht in Bezug auf die kleinen Häuser gegenüber. Die Halle hat ja eine Grundfläche von 20 000 Quadratmetern und einen Durchmesser von 160 Metern, sie ist also sehr gross. Mit der Rundung nimmt sie sich etwas zurück. Die Kontinuität wirkt sich besser auf die Umgebung aus. Ausserdem ermöglicht das runde Gebäude eine leichtere Zirkulation für die anliefernden Lastwagen. Sie haben bereits mehrere Projekte in der Schweiz realisiert: ein Bürogebäude auf dem Novartis Campus und das Rolex Learning Center auf dem EPFL Campus. Nun die Produktionshalle auf dem Vitra Campus im grenznahen Ausland. Könnten Sie sich auch vorstellen, einen öffentlichen Wohnungsbau in der Schweiz zu bauen?

Nishizawa: Ja, wir würden gerne einen Wohnbau in der Schweiz realisieren. Wir planen derzeit einen Sozialwohnungsbau in Frankreich, aber in der Schweiz hatten wir noch nicht die Gelegenheit. Wir nehmen viel an Wettbewerben teil, aber wir gewinnen leider selten.

In Fukushima wurden wir beauftragt, ein Fischerdorf neu zu planen, das durch den Tsunami zerstört wurde. Es ist nicht nur ein architektonisches, sondern auch ein soziales Projekt, das



«Die Offenheit drückt aus, wonach wir suchen.»

Kazuyo Sejima. Fotos Kostas Maros

sehr lange dauern wird. Neben Häusern wird die gesamte Infrastruktur neu aufgebaut.

Wie unterscheidet sich das Bauen in Japan von dem in der Schweiz oder Europa?

Nishizawa: Ich finde, Japaner denken beim Bauen realistischer als Europäer. Die jungen Japaner, die sich von einem Architekten ein Haus bauen lassen wollen, sind viel flexibler und offener. Sie wissen sehr viel über Architektur. Die ältere Generation ist konservativer. Öffentliche Projekte in Japan sind oft sehr schwierig, dort gibt es viele Diskussionen. Die Standards sind wenig flexibel. Wir schlagen oft ganz einzigartige Projekte vor, die nicht dem Standard entsprechen. Das macht es schwierig.

Sejima: Der europäische Bauherr will den Entwurf immer sehr genau verstehen. Der Geschäftsmann diskutiert viel. Aber man kann ihn auch überreden. Dann kostet es vielleicht mehr. In Japan interessiert sich der Bauherr nicht so sehr für diese architektonischen Fragen. Er lässt das kontinuierliche Denken mehr zu,



«Japaner denken beim Bauen realistischer.»

Ryue Nishizawa.

indem er sich für das eine oder das andere entscheidet, ohne darüber zu debattieren.

Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer Architektur?

Sejima: Die Kontinuität und Offenheit in unserer Architektur drückt aus, nach was wir suchen. Der Raum steht mit dem Aussenraum, mit der Umgebung in Beziehung. Das sehen wir immer gleich, ob bei einem Bürogebäude oder einem Industriegebäude oder einem Wohnhaus. Natürlich hat jedes Gebäude seine Eigenheit, auf die wir eingehen.

«Am wichtigsten ist uns die Beziehung des Gebäudes zu seiner Umgebung.»

Kazuyo Sejima

Aber am wichtigsten ist uns die Beziehung des Gebäudes zu seiner Umgebung. Ausserdem sollen unsere Gebäude den Bewohner oder Nutzer einladen, sich einzubringen. Es soll

nicht alles definiert sein, sondern auch eine gewisse Freiheit bestehen, die Räume selbst zu gestalten.

Wo steht denn der Mensch in Ihrer Architektur?

Sejima: Beim Bauen bildet der Mensch immer das Mass. Unser Körpermassstab bleibt gleich. Doch der Massstab des jeweiligen Projektes ändert sich. Dadurch ergeben sich verschiedene Beziehungen vom Körper zum Projekt. Die Produktionshalle ist riesig, ich glaube, das grösste Projekt, das wir je realisiert haben. Aber das Gebäude wirkt nicht so gross, wie es tatsächlich ist. Die Form und die weisse, gewellte Fassadenhaut nehmen dem Bau seine Masse, machen ihn massstabslos.

Nishizawa: Unsere Architektur soll Harmonie mit der Natur und den Menschen schaffen. Wenn die Architektur sich gut in die Natur integriert, hat sie unserer Meinung nach ihre Aufgabe erfüllt. Deshalb wählen wir keine perfekten Formen, sondern passen sie in die Umgebung ein und der Natur an.

www.design-museum.de